

■ ZEITZEICHEN

»EIN AUFSTAND DES GEWISSENS«

AKTUELL

Erinnerung an den 20. Juli 1944

Hans-Herbert Haase, R.C. Halle-Saale,
Prof. em. Dr. med. habil., Hochschullehrer



Carl Wentzel-
Teutschenthal,
1876-1944

Alljährlich wird des 20. Juli 1944 in besonderer Weise gedacht. Es ist der Tag, an dem noch einmal der Versuch unternommen wurde, den „Führer“ Adolf Hitler zu beseitigen und damit ein Regime zu beenden, das Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht hatte.

Die Männer und Frauen des Widerstandes hatten Kenntnis von Verbrechen und Machenschaften dieses Regimes, die ein gesitteter Staat niemals zulassen darf. Sie sahen den deutschen Namen geschändet und befleckt, die Führung nicht bereit, aus der Kriegssituation die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Es war ein „Aufstand des Gewissens“, wie die Witwe des hingerichteten Gewerkschaftlers Julius Leber später formulierte. Diese Männer und Frauen handelten im vollen Bewusstsein der tödlichen Konsequenzen für sie selbst im Falle eines Fehlschlags des Unternehmens. Henning von Treskowitz forderte: „Das Attentat auf Hitler muss erfolgen, um jeden Preis. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem der Staatsstreich versucht werden! Es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat.“

Das ist wohl das Entscheidende. Deswegen wird immer wieder an diese Haltung erinnert. Es war der „Aufstand des Gewissens“ gegen Verbrechen, die im Namen des deutschen Volkes begangen wurden, und gegen einen sinnlos gewordenen Krieg.

Nachgeborene können diese Zeit nicht verstehen. Sie können sich nicht in die damalige Situation hineinversetzen, wollen nicht glau-

ben, dass die breite Masse der Deutschen von diesen Verbrechen nichts wusste und nichts damit zu tun hatte. Und doch war es so. Die öffentliche Meinung war beherrscht durch die Propagandamaschine des „Dritten Reiches“ unter Josef Goebbels. Abweichende Meinungen wurden nicht geduldet. Deshalb hütete sich jeder, der – durch welchen Umstand auch immer – etwas über solche Verbrechen und Machenschaften wusste oder ahnte, aus vitalem Interesse davor, diese Kenntnisse weiterzugeben. Die Kriegslage war äußerst angespannt und unter diesem Aspekt bestand in der „normalen“ Bevölkerung durchaus Verständnis für z. T. drastische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit und zur Sicherung der Versorgung.

»WIE ERSTARRT« AM RADIO

Die Voraussetzungen und Bedingungen unseres heutigen Lebens sind so grundverschieden von den damaligen Zuständen, dass mir selbst vieles aus der Vergangenheit ganz unwirklich vorkommt.

Ich war an jenem 20. Juli 1944 landwirtschaftlicher Lehrling auf dem Rittergut Merbitz am Petersberg bei Halle. Ebeve, wie mein später sehr befreundeter Mitlehrling Klaus-Friedrich v. Werder gern sagte. Wir bewohnten drei miteinander verbundene Zimmer im Bürogebäude des großen Gutshofs. Ich war 17 Jahre alt und erwartete täglich meine Einberufung. Werder war ein paar Monate nach mir plötzlich da. Er war sieben Jahre älter und trug die Uniform eines Oberleutnants des Heeres. In Russland war er an Kinderlähmung erkrankt und war nicht mehr kriegsdienstverwendungsfähig.

Wir verstanden uns schnell und gut. Ich hatte als Erster die Nachrichten über das Attentat und die schrecklichen Folgen im Radio gehört und sofort bei ihm geklopft. Schweigend und wie erstarrt hörten wir die Meldungen zu Ende. Dann mussten wir raus. Es war Erntezeit und auf diesem 1600 Morgen-Gut wurde 1944 fast die gesamte Arbeit nur mit Muskelkraft von Mensch und Tier bewältigt. Das ging von früh bis spät, aber trotz aller Müdigkeit wurden Nachrichten gehört und Zeitungen überflogen.

UNKLARE NACHRICHTENLAGE

Vielen der in diesem Zusammenhang fallenden Namen hatten wir immer größte Hochachtung entgegengebracht. Uns zugängliche Kommentare kamen wieder nur aus dem Propagandaministerium. Der „Führer“ hatte überlebt und sprach von Vorsehung. Ob und was wir damals gesprochen haben, erinnere ich nach 60 Jahren wirklich nicht mehr. Befragt, würde ich meinen, wir hätten wenig oder kaum darüber gesprochen. Erst nach Jahrzehnten erfuhr ich, dass auch im Umfeld der Familie v. Werder Verhaftungen und Verurteilungen stattgefunden hatten. Sehr bald kam mein Einberufungsbeehl, zunächst zum Arbeitsdienst und dann zur Marine. Alle Jungen dieser Crew, übrigens der letzten Crew von Offiziersanwärtern der Deutschen Kriegsmarine, taten ihren Dienst unbeeinflusst vom Verlauf dieser Ereignisse. Sie waren voll guten Willens, das Beste für ihr Vaterland zu leisten.

Über die Beteiligung von Rotariern an dem Geschehen des 20. Juli 1944 sind mir Zahlenangaben nicht bekannt. Für eine Klärung dieser Frage kämen allerdings nur die vor dem Krieg gegründeten Clubs in Betracht, da sich alle deutschen Clubs 1937 selbst aufgelöst haben, um weiteren Pressionen zu entgehen.

Der R.C. Halle-Saale war bereits 1930 vom R.C. Leipzig gegründet worden. Er gedenkt in diesen Tagen besonders seines Mitgliedes Carl Wentzel, der in Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 vom Volksgerichtshof unter Roland Freisler zum Tode verurteilt und am 20. Dezember 1944 in Plötzensee hingerichtet wurde.

Carl Wentzel galt als führender Landwirtschafts-Experte Deutschlands. Er verfügte über einen riesigen agrar-industriellen Komplex mit dem Zentrum in Teutschenthal bei Halle. Mit anderen bedeutenden Persönlichkeiten war er

bereits vor dem Krieg im so genannten Reuschkreis verbunden, in dem Wirtschaftsprobleme und allgemeine Entwicklungen in Deutschland erörtert wurden. Neben Industriellen wie Reusch, Bosch und v. Siemens gehörten u. a. der Chirurg Sauerbruch, der ehemalige Reichsfinanzminister Schacht sowie der Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler zu diesem Kreis, der auch wiederholt im Schloss Teutschenthal zusammentraf. Die Verbindung zu Goerdeler, der für die Regierungsbildung nach der Beseiti-

»Das Attentat auf Hitler muss erfolgen, um jeden Preis. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem der Staatsstreich versucht werden! Es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat.«

Henning von Treskow

gung Hitlers vorgesehen war, wurde Wentzel zum Verhängnis. Im Taschenbuch Goerdelers fand sich eine Notiz, er wolle Wentzel als Landwirtschaftsminister vorschlagen.

DRAKONISCH BESTRAFT

Carl Wentzel war nicht Mitglied der NSDAP und er war auch kein aktiver Widerstandskämpfer. Er hatte sich seine kritisch-unabhängige Haltung bewahren können und es Herrn Goerdeler ermöglicht, seine Pläne dem Reusch-Kreis vorzustellen. Im Prozess stellte sich heraus, dass er jahrelang geheimdienstlich überwacht worden war. Es wurde ihm vor allem sein öffentlich geäußertes Bedauern darüber vorgeworfen, dass sich kein Offizier gefunden habe, den „Führer“ mit der Pistole zu erschießen, und dass er in Kenntnis der Pläne Goerdelers und seiner Freunde nichts unternommen habe, um das Attentat zu verhindern.

Carl Wentzel war das einzige Mitglied des Reusch-Kreises, das so hart und unnachgiebig verfolgt wurde.